

Martha und George hassen sich

Theater 1098 spielt „Wer hat Angst vor Virginia Woolf“

Edward Albee, einer von Amerikas wichtigsten Dramatikern der Gegenwart, erklärte einmal, „er wolle Stücke schreiben, die so tief unter die Haut gehen, dass es fast unerträglich wird“. In seinem Erstling „Die Zoogeschichte“ ist es ihm gelungen, den Kommunikationsverlust in einem von Klassenschranken zermürbtem Amerika, dessen einstiger „American Dream“ in der Entfremdung des Menschen von seinem Mitmenschen seine Lebenswirklichkeit gefunden hat, kongenial darzustellen. In Albees 1962 entstandenem dreiaktigen Drama „Wer hat Angst vor Virginia Woolf“, zeigt der Titel bereits die toxische Mischung aus Sozialstudie, Psychodrama und absurdem Theater, die in den 60er Jahren Sprengstoff in Albees Stücken war. Wer einmal die Verfilmung mit Liz Taylor und Richard Burton gesehen hat, wird die erstrebenswerte Vereinigung zweier Menschen, die allgemeinläufig als Ehe bekannt ist, auch 40 Jahre später ein wenig kritischer als zuvor betrachten. Zu was Menschen in der Gefangenschaft einer unglücklichen Ehe fähig sind, das zeigt Albees Text wie kein zweiter. Jetzt hat sich das Freiburger Theater 1098 (benannt nach dem Hörsaal der ersten

Aufführung der Truppe, die damals noch vom Studium Generale ausging) dem Stück angenommen und zeigt eine sehenswerte Arbeit, die vor allem durch einige hervorragende Schauspielerleistungen – allesamt Laien – überzeugen kann. Dietmar Berron-Brena inszeniert das Drama in einem Bühnenbild aus eiskalten und instabilen Styroporwürfeln, einer geeigneten Metapher für die Fragilität menschlicher Beziehungen und der scheinbar festen Fassade gesellschaftlichen Lebens.

Martha (schrill: Maria Jasper) und George (sehr überzeugend: Ulrich Großmann) leben im Gruselkabinett einer Ehe: Die fiesen Abziehbilder und Grimassen des täglichen Horrors sind Spiegelungen ihrer eigenen Furcht, Verlassenheit und Lebensenttäuschung im Gesicht des Anderen, die eine Landschaft aus Ekel und Abstoßung bilden. Martha verachtet ihren Ehemann, der es in ihren Augen zu viel mehr hätte bringen können im Leben, wenn er nicht so ein selbstmitleidiger Intellektueller wäre, der sich nur durch den Einfluss von Marthas Vater im universitären Lehralltag behaupten konnte. Albees Stück beschreibt in seiner Ausweglosigkeit des zerfleischen-

den Ehe- alltags ein Stück gar nicht heiles Amerika, gefangen in bürgerlichen Konventionen und einem als Lebensstil getarntem Alkoholismus. Martha und George betrügen und beleidigen sich vor den Augen und mit Hilfe ihrer Partygäste Nick (Alexander Fritz) und Baby (Sonja Engler). Albees Martha ist der Inbegriff der übermächtigen amerikanischen Frau, die ihren feinsinnigen Gatten mit Dominanz und krankhaftem Ehrgeiz schier erdrückt und am Ende ist zwischen den Figuren nicht viel mehr übrig als die Nacktheit der Existenz zu Beginn eines ungewissen Morgens. Ursprünglich sollte Albees Stück auch „Exorcism“ heißen, die Austreibung der falschen Ideale und Neurosen eines perversen Amerika, denn Martha und George sind fähig, sich alles nur erdenklich Böse anzutun, ihr teuflisches Spiel miteinander kennt keine Grenzen. Es ist seinerseits Metapher für das Spiel Amerikas mit Krieg und Aggression, aus dem nur die Fähigkeit den anderen als gleichwertigen Menschen wieder wahrzunehmen, Rettung versprechen kann.

Nächste Aufführung: 12.07. 2008 um 21.00 Uhr im Seewiese Maritim-Hotel Titisee-Neustadt.

Manuel Kreitmeier